

Asse Einblicke

Nr. 23

Gespräch mit Landrätin Christiana Steinbrügge

**„Wir müssen vermitteln,
es geht nur miteinander
und nicht gegeneinander“**

Reportage

In weiter Ferne so nah

Der Standort eines Zwischenlagers
ist in der Region umstritten



Warum die Einblicke anders aussehen

Vor fast genau fünf Jahren, am 1. Januar 2009, hat das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) als Betreiber die Verantwortung für die Schachtanlage Asse II übernommen. Bereits vier Tage später erschien die erste Ausgabe der Asse Einblicke, deren Name ganz bewusst gewählt war – fehlte es doch mehr als 40 Jahre lang an „Einblicken“, was in der Schachtanlage wirklich passiert ist. Und genau dafür sollte es eine regelmäßige Zeitungsbeilage geben: „Damit die Menschen in der Region über die Vorgänge in der Schachtanlage informiert werden“, wie es damals im Editorial hieß.

23 Ausgaben sind seitdem erschienen, mit Reportagen und Berichten, die als Grundlage zur Meinungsbildung und Diskussion gedacht sind. Infografiken erläutern komplizierte Sachverhalte und erklären den Leserinnen und Lesern die Arbeiten in der Asse übersichtlich und verständlich.

2010 fiel die Entscheidung, die Abfälle – wenn möglich – zurückzuholen, um die Schachtanlage sicher stillzulegen. Dass dies nicht einfach werden würde, war von Anfang an klar: Seit Juni 2012 laufen erste Erkundungsbohrungen im Umfeld der Einlagerungskammer 7. Seit April 2013 ist die sogenannte Lex Asse in Kraft, ein Gesetz, das die Rückholung beschleunigen soll. Nicht zuletzt muss ein zusätzlicher Schacht für die Bergung des Mülls erkundet und ein Standort für ein Zwischenlager gefunden werden.

Kurz: Das Thema Asse ist komplexer denn je, und es ist an der Zeit, auch die Einblicke weiterzuentwickeln. Das neue Format schafft Platz für mehr Grafiken, Interviews, kleine und große Artikel sowie Bilder, die das schwierige Thema verständlich darstellen. An dem Selbstverständnis, mit dem wir vor fünf Jahren angetreten sind, ändert sich dagegen nichts. Auch wenn das BfS die Asse Einblicke herausgibt, sind sie ein journalistisches Produkt, das Platz für andere Meinungen bietet und in dem das Wissen der Fachleute so aufbereitet wird, dass es auch Laien verstehen.

- 03 Ein Bild und was dahintersteckt**
In 490 Metern Tiefe befindet sich der Demontage- und Freimessplatz

- 04 „Wir dürfen die Menschen nicht überfordern“**
Im Gespräch plädieren Landrätin Christiana Steinbrügge und BfS-Präsident Wolfram König für eine faire Diskussion über die Schachtanlage Asse II

- 08 In weiter Ferne so nah**
Eine entscheidende Frage ist die, wo der Asse-Müll zwischengelagert werden soll. Eine Reportage über Ansichten und Vorschläge aus der Region

- 11 Warum standortnah?**
Das BfS vertritt eine klare Position zum Standort des Zwischenlagers

- 12 Blick in die Planungswerkstatt**
Welche Optionen für die Rückholung in die engere Wahl kommen



Treffen in Wolfenbüttel: Landrätin Steinbrügge und BfS-Präsident König



Wohin geht die Reise? Niemand will den radioaktiven Abfall aus der Asse

Ein Bild und was dahintersteckt



Der Demontage- und Freimesstplatz für betriebliche Abfälle in 490 Metern Tiefe

A — Alle festen und flüssigen Betriebsabfälle, die täglich in der Schachanlage Asse II anfallen, müssen radiologisch untersucht, das heißt freigemessen werden. Wenn sie nicht kontaminiert sind, können sie über den Schacht 2 an die Oberfläche transportiert werden. Ausgemusterte Maschinen, wie die Raupe im Bild, werden vor dem Freimesen in Einzelteile zerlegt, damit sie in den Förderkorb passen.

B — Die Luftleitung über dem Demontageplatz – von den Bergleuten auch Lutte genannt – sorgt dafür, dass der Rauch, der beim Zerlegen der Maschinen entsteht, un-

mittelbar abgesaugt wird. Die Leitung führt direkt zum Hauptgrubenlüfter, der pro Minute rund 4000 Kubikmeter verbrauchte Luft aus dem Bergwerk ableitet. Diese Luft, die die Schachanlage Asse II über einen Schornstein, den sogenannten Diffusor, verlässt, wird kontinuierlich auf radioaktive Stoffe überprüft.

C — Der Abbau 4 in 490 Metern Tiefe ist im Jahr 1964 entstanden. Er war der letzte im Zuge der Salzgewinnung und hat eine Grundfläche von 40 mal 60 Metern. Die Decke ist nur rund acht Meter hoch. Damit ist der Abbau 4 deutlich niedriger als die

anderen Abbaukammern in der Südflanke des Bergwerks.

D — Neben dem Demontage- und Freimesstplatz dient der Abbau 4 heute als untertägliches Lager für die betrieblichen Abfälle, die hier – getrennt nach Abfallarten – auf den Transport an die Oberfläche warten. Darüber hinaus befindet sich an diesem Ort das untertägige Notfalllager. Hier werden Pumpen, Rohrleitungen und andere Materialien gelagert, die im Falle eines erhöhten Wasserzutritts für eine schnelle Reaktion benötigt werden.



Noch neu im Amt: Christiana Steinbrügge trat Ende September die Nachfolge von Jörg Röhm als Landrätin des Kreises Wolfenbüttel an

„Wir müssen vermitteln, es geht nur miteinander und nicht gegeneinander“

Nach der Bundestagswahl trat Christiana Steinbrügge gleich mehrere Ämter an. Sie ist Landrätin und gleichzeitig Vorsitzende der Asse-2-Begleitgruppe. Ihre Aufgabe sieht sie darin, zwischen allen Akteuren zu vermitteln und die Flut von Expertenmeinungen einzudämmen. Das möchte auch Wolfram König, Präsident des BfS – und gleichzeitig mehr Vertrauen in die Fachleute seines Amtes

Asse Einblicke: Das große Ölbild vor Ihrem Büro zeigt eine Kammer in der Asse voller gelber Fässer – und erinnert Sie so jeden Tag an eines Ihrer Politikfelder. War Ihnen beim Amtsantritt bewusst, wie komplex und arbeitsaufwendig dieses Thema ist?

Steinbrügge: Ja, es war mir bewusst, dass die Asse ein großes Thema neben den klassischen Aufgaben als Landrätin ist. Ein außerordentlich komplexes Feld mit meterweise Akten und Papieren, die ich noch nicht alle gesichtet habe. Aber wir haben ja auch Fachleute im Haus, die mich unterstützen. Außerdem sind wir gut im Gespräch mit dem BfS.

AE: Als Laie hat man häufig den Eindruck, dass sich vor allem Fachleute über die Asse unterhalten. Ist es für normale Bürger schwer, den Diskussionen zu folgen?

Steinbrügge: Die Menschen in den Bürgerinitiativen sind sehr gut informiert. Sie verstehen die technische Sprache und können gut mitreden. Ich glaube aber, dass die normalen Zeitungsleser in der Tat Schwierigkeiten haben, der Diskussion zu folgen und Sachverhalte nachzuvollziehen. Da ist es unsere Aufgabe, zu übersetzen. Meine, die der Asse-2-Begleitgruppe und der Gremien. Zusammen müssen wir für Information, Transparenz und Verständlichkeit sorgen.

AE: Eine verbale Abrüstung täte also not. Sehen Sie das auch so, Herr König?

König: Als Betreiber sind wir angehalten, nach dem Stand von Wissenschaft und Technik zu agieren, das Know-how bereitzustellen oder auch Externe hinzuzuziehen. Alles, was wir tun oder nicht tun, müssen wir so kommunizieren, dass es für viele nachvollziehbar ist.

Das gelingt nicht immer. In den letzten Jahren erleben wir eine zunehmende Professionalisierung – auch in der Begleitgruppe, die ja den Anspruch hat, den Informationsfluss zwischen den Experten und den Bürgerinnen und Bürgern sicherzustellen. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht allein durch unsere Expertensprache eine Überforderung der Menschen, eine Abwendung vom Thema bewirken.

AE: Allerdings sind immer noch viele Menschen in einer Art Hab-acht-Stellung nach all den Jahren, in denen sie nicht über die Probleme in der Asse informiert worden sind. Wie erklärt man ihnen scheinbar paradoxe Maßnahmen wie Verfüllungen einzelner Bereiche, wo doch der Müll rausgeholt werden soll?

König: Nach fünf Jahren Begleitprozess stehen wir vor einer neuen inhaltlichen Herausforderung. In der Vergangenheit ging es sehr stark um das Aufarbeiten der Defizite. Nun kommen wir in eine Phase, in der wir

Dinge tun müssen, die alle sehr stark fordern, und vieles länger dauert, als auch ich mir das wünsche. Beispielsweise der Bau eines zweiten Schachtes oder die Stabilisierungsmaßnahmen, die dringend erforderlich sind. Es ist nachvollziehbar, dass dadurch der Verdacht entsteht, wir würden die Verfüllung und das alte Konzept verfolgen. Daher müssen wir noch verständlicher machen, dass die Maßnahmen, die wir aus sicherheitstechnischen Gründen ergreifen müssen, mit der zügigen Rückholung der Fässer gekoppelt sind.

Steinbrügge: Ich kann verstehen, dass manche Maßnahmen paradox erscheinen. Ich sehe aber auch, dass das BfS in der Vergangenheit viel getan hat für Information und Transparenz und wir vermitteln müssen, dass es nur miteinander und nicht gegeneinander geht – das ist meine tiefste Überzeugung. Dabei ist die Bewältigung der technischen Aufgaben genauso wichtig wie die sozialen Herausforderungen, also die Frage des Begleitprozesses und der Zusammenarbeit aller Akteure. Da sehe ich auch meine Aufgabe, in der Moderation, in der Leitung der Asse-2-Begleitgruppe. Ich will für eine Gesprächskultur sorgen, die unterschiedliche Standpunkte anerkennt und respektiert. Es ist wichtig, dass das BfS jetzt verbindliche Planungen für die Rückholung vorlegt – sowohl für den schwach als auch für den mittelradioaktiven Müll. Wenn die Planungen

weiter konzentriert verfolgt werden, schafft das Vertrauen. Natürlich wird uns die Skepsis der Vergangenheit immer ein Stück begleiten.

AE: Warum gibt es noch keinen Plan, wie ihn sich Frau Steinbrügge wünscht?

König: Das setzt voraus, dass wir die Randbedingungen des Prozesses kennen. Dafür wird unter anderem zurzeit die Untersuchung an den Abfallkammern durchgeführt. Vor jeder Planung muss es ein entsprechendes Konzept geben, und dieses diskutieren wir gerade miteinander. Wir müssen sehr dicht an unserem Erkenntnisstand diskutieren und nicht daran, was wir uns wünschen. Wir haben einen gesetzlichen Auftrag, dessen Ziel die sichere Schließung ist. Mit der Rückholung, die nach dem jetzigen Kenntnisstand und den Maßstäben des Atomgesetzes allein die sichere Schließung möglich macht, gehen Belastungen unserer Generation einher, um zukünftige zu entlasten. Dies bedeutet nichts anderes als die Übernahme von Verantwortung und Risiken, die wir zukünftigen Generationen nicht zumuten wollen. Dieses ist nicht mit einfachen Wahrheiten zu beantworten. Es betrifft nicht nur technische, sondern eben auch zutiefst



„Die Asse ist nicht mit Tschernobyl zu vergleichen.“ BfS-Präsident König unterscheidet zwischen naturwissenschaftlich nachgewiesenen Risiken und öffentlicher Wahrnehmung

ethische Fragen. Dazu gehört gerade auch das Thema Zwischen- oder Endlagerung.

AE: Das Thema Zwischenlager erregt die Gemüter. Wie kann damit umgegangen werden, dass man hier in der Region möglichst schnell den Müll rausholen möchte, andererseits aber Ort und Umfang des Zwischenlagers ein Problem darstellen? Ist das nicht ein Widerspruch, Frau Steinbrügge?

Steinbrügge: Die Überlegung, erst einmal 25 Prozent des Mülls Asse-nah zwischenlagern zu können, hat den Hintergrund, dass die Rückholung starten könnte. Für alles, was darüber hinaus zwischengelagert werden muss, müssen auch andere Orte infrage kommen. Wir wollen als Region mit dieser Frage nicht alleingelassen werden und alle Belastungen, die mit der Asse zu tun haben, allein ausbaden müssen. Das ist sicher auch eine gesellschaftspolitische Frage und eine Frage von gerechter Lastenverteilung. Daher denken wir, dass die Forderung nach anderen Zwischenlagerstandorten gerechtfertigt ist.

AE: Ist es denn überhaupt denkbar, eine Genehmigung für die Rückholung zu bekommen, wenn man nur ein Zwischenlager für ein Viertel des Abfalls baut?

König: Als Betreiber bin ich verpflichtet, vor dem Beginn der Rückholung nachzuweisen, dass ich abschließende und genehmigte Antworten zur Konditionierung, zur Zwischenlagerung, zur Logistik und so weiter habe. Wir haben den Anspruch, dass vor dem Hintergrund des sehr schlechten Grubenzustandes alles sehr schnell gehen muss. Andererseits gibt es ständig Entscheidungen Dritter, die uns als Betreiber zumindest nicht auf die Überholspur steuern. Aus vielen Gründen präferieren wir natürlich eine standortnahe Lösung für das Zwischenlager, weil es den gesamten Prozess erheblich vereinfachen würde. Wenn andere Lösungen gefordert werden, dann muss dies von der zuständigen politischen Ebene aufgegriffen und umgesetzt werden.

AE: Es kostet ja auch alles eine Menge Steuergelder. Muss man das bei der Diskussion um ein Zwischenlager nicht auch berücksichtigen?

Steinbrügge: Ich glaube, dass die Finanzen an der Stelle nicht das erste Kriterium sind. Natürlich kostet das alles unglaublich viel Geld, aber bei der Rückholung geht es um die Sicherheit der Menschen, der Umwelt und um sichere Lösungen für zukünftige Generationen. Und was das Zwischenlager an-

geht, so können wir diese Frage nicht in erster Linie nach finanziellen Gesichtspunkten diskutieren.

König: In der Öffentlichkeit werden manchmal Versprechungen gemacht, dass Geld keine Rolle spielt. Das mag vielleicht für die heutige Diskussion stimmen. Wir arbeiten jedoch mit Steuergeldern, die der Bundestag jedes Jahr neu bewilligen muss. Das heißt, wir brauchen über einen Zeitraum von 20, 30 Jahren das Problembewusstsein für die Asse in der Politik. Das muss immer mitgedacht werden, es darf nicht allein unter dem heutigen Problembewusstsein betrachtet

„Wir wollen als Region nicht alleingelassen werden mit der Asse und ihren Belastungen“

werden. Wir werden sicher immer wieder Überzeugungsarbeit leisten müssen, dass der beste Weg zur sicheren Schließung nicht durch finanzielle Restriktionen infrage gestellt wird.

AE: Frau Steinbrügge, fehlt Ihnen manchmal die Solidarität anderer Gemeinden? Die Menschen hier haben doch das Gefühl, dass alles auf ihren Schultern liegt und dass andere bei der Lösung dieses großen Problems nicht wirklich bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Steinbrügge: Die Samtgemeinde Asse ist natürlich besonders betroffen, aber die anderen Gemeinden im Landkreis sind sehr solidarisch und beteiligt an der Diskussion. Auch die Stadt Braunschweig ist eingebunden in den Begleitprozess – ich würde also nicht von mangelnder Solidarität sprechen. Bundesweit will natürlich niemand den Müll haben. Daran schließt sich die Frage des Zwischenlagers an. Es sagt natürlich niemand freiwillig: Her damit.

König: Wir haben ein großes Auseinanderdriften zwischen den naturwissenschaftlich nachgewiesenen Risiken und deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Man muss daran erinnern, dass in der Asse hinsichtlich der Radioaktivität heute ein Zweihundertstel eines Castorbehälters lagert. Dennoch haben wir derzeit in der Politik und in der Öffentlichkeit eine weitaus größere Aufmerksamkeit als bei allen anderen Lagerstätten. Auf der einen Seite müssen wir in der Region das Verständnis bewahren, dass wir

es hier nicht mit einem Tschernobyl zu tun haben, selbst im allerschlimmsten Fall nicht. Auf der anderen Seite haben die Menschen hier in der Region den Anspruch, den gleichen Schutz zu bekommen wie an anderen Orten, also die Einhaltung des Atomrechts mit seinen Schutzzielen.

AE: In den letzten Jahren hat der Begleitprozess ja eigentlich sehr gut funktioniert, aber gerade scheint Sand ins Getriebe gekommen zu sein. Wie kann man das wieder konstruktiver gestalten?

Steinbrügge: Es gibt sicher hier und da einige Verhärtungen im Kommunikationsprozess, die Zusammenarbeit hat aber in der Vergangenheit wirklich gut funktioniert. Wir stehen heute da, wo wir stehen, weil es bisher beispielhaft gelaufen ist. Aber man kann in der Zusammenarbeit immer noch besser werden, und darüber wollen wir sprechen. Wo haben wir Übereinstimmungen, was ist Konsens, wo gibt es Differenzen? Wichtig ist, dass es keine Schuldzuweisungen gibt, wir müssen von einem gemeinsamen Ziel ausgehen, und nur auf dieser Basis können wir die Themen angehen.

König: Bürgerbeteiligung ist kein Selbstzweck, sie muss zu einer größeren Legitimation von politischen Entscheidungen führen. Am Ende muss nachvollziehbar sein, warum ganz bestimmte Entscheidungen, auch unliebsame, getroffen worden sind. Dafür braucht man verbindliche Vorgaben. Ich würde begrüßen, wenn fachliche Diskussionen im Detail wieder klarer von den Prozessen in der Begleitgruppe getrennt werden.

„Politische Entscheidungen müssen nachvollziehbar sein“

Hier treten in der öffentlichen Wahrnehmung offenbar Missverständnisse auf, welche Ergebnisse breit getragen werden und welche Einzelmeinungen darstellen. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass wir noch andere entscheidende Akteure am Tisch haben – wie das Bundesumweltministerium und das niedersächsische Umweltministerium und die Asse GmbH, die maßgeblich die Voraussetzungen schaffen, dass der Prozess läuft. Das Bundesumweltministerium übt zum Beispiel die Fach- und Rechtsaufsicht über das BfS aus. Das heißt, es bestimmt die Organisa-



Keine guten Aussichten: Wie lange ein sicherer Betrieb des alten Bergwerks möglich ist, können selbst Experten nicht sicher voraussagen

tionsstrukturen, besetzt alle Führungsebenen und greift steuernd in fachliche Entscheidungen des BfS ein.

AE: Sehen Sie das ähnlich, Frau Steinbrügge, dass sich manche zu etwas berufen fühlen, für das sie gar nicht das Mandat haben?

Steinbrügge: Einen Teil der Komplexität macht es aus, dass es so viele Akteure mit unterschiedlichen Interessen und Rollen gibt. Genau das ist die Herausforderung.

AE: Viele Akteure, viele Meinungen zu vielen Themen. Gibt es nicht Bedarf an gewissen Regeln, damit der Prozess der Bürgerbeteiligung nicht zu chaotisch wird?

Steinbrügge: Aus meiner Sicht gibt es bei der Begleitgruppe eine sehr strukturierte Arbeitsweise. Dennoch gibt es immer wieder Gesprächsbedarf über die Art und Weise der Zusammenarbeit. Das ist die Aufgabe der nächsten Wochen.

König: In der Öffentlichkeit wird das Miteinander problematischer dargestellt, als es wirklich ist. Dass einzelne Personen andere Auffassungen haben, gehört zum Ringen um den bestmöglichen Weg. Was ich mir wünsche und was wir für eine zügige Bearbeitung der anstehenden Fragen brauchen, ist eine noch bessere Verbindlichkeit in der Positionierung – durchaus auch auf der Seite des BfS. Nach fünf Jahren müssen wir gemeinsam schauen, wo wir stehen und wie wir die Zusammenarbeit weiter optimieren können.

AE: Fehlt den Menschen die Geduld, Frau Steinbrügge?

Steinbrügge: Dass die Rückholung erst 2033 beginnen soll, ist natürlich schwer vorstellbar und zu akzeptieren. Und trotzdem ist es so, dass es kein Schwarz und Weiß gibt in diesem Prozess, weil nichts eindeutig ist und es eine große Toleranz für Unwegsamkeiten und Unsicherheiten braucht. Die Rückholung ist ja weltweit einzigartig – sowohl in technischer als auch in sozialer Hinsicht. Dafür braucht es auch Geduld, obwohl ich verstehe, dass das schwerfällt.

AE: Stehen die Fachleute im BfS durch die öffentliche Diskussion zusätzlich unter Druck?

König: Stellen Sie sich vor, Sie sind zum Beispiel Geowissenschaftler und sehen, dass Ihnen der Berg wegrutscht. Da müssen Sie zusehen, dass Sie umgehend Sicherungsmaßnahmen treffen, um Schlimmeres zu verhindern. Und dann lesen Sie, dass Sie auch nur einer von denen sind, die das Bergwerk klammheimlich verfüllen wollen. Das ist schon hart und führt auch dazu, dass wir große Schwierigkeiten haben, qualifiziertes Personal zu gewinnen, und manche Mitarbeiter, auf deren fachliche Expertise wir dringend angewiesen sind, sich sagen: Das tu ich mir nicht mehr an.

Steinbrügge: Das darf natürlich nicht sein. Die Diskussion darf nicht dazu führen, dass die Fachleute in ihrer Integrität angegriffen werden und hinschmeißen. Das wäre fatal. Und deswegen müssen wir die Diskussion fair führen, alle Meinungen hören, aber auch darauf achten, dass sich nicht alle Beteiligten als Experten verstehen.

In weiter Ferne so nah

Dass der Atommüll schnell geborgen werden muss – darüber sind sich die Menschen in der Region Wolfenbüttel einig. Für Aufregung sorgt jedoch der Standort des dringend notwendigen Zwischenlagers. Ein Gang durch die Region

Harald Born ist vor allem eines wichtig: „Ich bin natürlich dafür, dass das komplett ausgeräumt wird.“ Der Besitzer und Geschäftsführer des Herrenausstatter-Fachgeschäfts Erdbrink & Vehmeyer in der Innenstadt von Wolfenbüttel meint die 126.000 Fässer mit schwach und mittlradioaktivem Atommüll, die in der Asse lagern. Der Herrenausstatter in der Kommißstraße wurde vor über 100 Jahren gegründet, nur kurze Zeit nachdem in der Asse der erste Schacht zur Salzförderung entstand. Vielleicht hat Born, der auch Vorsitzender des Einzelhandelsverbands in Wolfenbüttel ist, daher ein besonderes Gespür für die Frage, wie das Wirken vorheriger Generationen Gegenwart und Zukunft beeinflusst. „Mit Blick auf die Zukunft unserer Region und der jungen Leute“, so Born, sei die Rückholung „hier sehr wichtig“.

Und wie so viele Wolfenbütteler macht sich Born in diesen Tagen auch Gedanken über den späteren Verbleib der geborgenen Altlast. Wenn der Müll „vernünftig gelagert wird, wäre das okay, wenn das erst einmal in einem Zwischenlager in unmittelbarer Nähe“ zum Bergwerk geschehe. Dass das Jahrzehnte dauern kann, ist klar, aber Born ist die langfristige Zukunft wichtiger.

Größer als eine Ikea-Filiale

Dass die Rückholung beschlossen wurde, hat die meisten Menschen in der Region gefreut, genauso wie der Beschluss eines Gesetzes, das diesen Vorgang beschleunigt: die Lex Asse. Doch dass dafür auf dem Asse-Höhenzug in unmittelbarer Nähe des Bergwerks eine riesige Halle entstehen könnte, gegen die sich eine Ikea-Filiale vergleichsweise mickrig ausnimmt, sehen viele Anwohner mit Sorge. Da ist einerseits die Angst, selbst nach der Rückholung noch Jahrzehnte mit dem Atommüll in der Nachbarschaft leben zu müssen – an-

dererseits gibt es die Ahnung, dass die Rückholung womöglich noch wesentlich länger dauern könnte, wenn erst nach einem Zwischenlagerstandort fernab der Asse gesucht werden müsste. Zumal sich die Frage stellt, ob das Bergwerk überhaupt so lange standhält.

Die Lage in der Region ist angespannt – nicht nur wegen der Asse

Es gebe das Gefühl, „lang genug gelitten“ zu haben, sagt Regina Bollmeier, seit sieben Jahren Bürgermeisterin der Samtgemeinde Asse. Wie verbreitet dieses Gefühl ist, zeigte sich auch in den Unterschriftenlisten, die Bollmeier zu einer Bürgerversammlung in der Nachbargemeinde Schöppenstedt Ende Oktober mitbrachte. Dort stellte das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) seine Vorstellungen zum Zwischenlager vor, das es unmittelbar in Schachtnähe bauen möchte. An dieser Stelle aber wollen die Unterschreibenden lediglich ein sogenanntes Pufferlager – also eine Art Durchgangsdepot – und eine „Konditionierungsanlage“ dulden.

Bollmeier ringt neben dem Desaster mit dem Endlager, das nie ein Endlager hätte sein dürfen, noch mit anderen Widrigkeiten. So wurde aufgrund der dramatischen Finanzlage der Samtgemeinde auf einer Gemeinderatssitzung die Erhöhung der Kita-gebühren beschlossen, und zum 1. Januar 2015 werden Schöppenstedt und Asse fusionieren – für beide Orte die Rettung vor dem Bankrott. Im Gegenzug entschuldet das Land Niedersachsen die beiden Kommunen, sodass sie wieder handlungsfähig werden. Die angespannte Situation verstärkt die der Region den Eindruck, dass zu viel auf den Schultern der Bürgerinnen und Bürger lastet. Auch fürchten die Hausbesitzer in der Gemeinde den Wertverlust ihrer Immobilien in der Nähe des Bergwerks. Dort seien Häuser „kaum noch verkäuflich“, hat Herrenausstatter Born beobachtet.

Reportage



Nach wie vor ist den Anwohnern rund um die Asse bewusst, welche Hypothek sie tragen müssen: Überall in der Region erinnern große symbolische Holzbuchstaben an die radioaktive Altlast, die aus der Tiefe geholt werden soll

Erst vor zwei Jahren ist Martin Geißler nach Wolfenbüttel gezogen, er ist Geschäftsführer der Buchhandlung „Bücher Behr“. Bevor er in das Geschäft seiner Mutter einstieg, arbeitete er als Buchhändler im schleswig-holsteinischen Norderstedt. „Zwischenlager“, sagt er. „Sie wissen, wie das klingt.“ Es sei doch ganz normal, dass „jeder das so weit wie möglich weg haben möchte“. Aber: „Um den Atommüll aus der Asse zu bergen, braucht es ein Zwischenlager.“

Auch Ruth Naumann, Bürgermeisterin der Samtgemeinde Schöppenstedt, ist unglücklich mit der Debatte. „Wir bemühen uns, Touristen herzuholen“, sagt sie. Aber wenn das Zwischenlager wirklich in dieser Größe gebaut werde, „dann ist nicht mehr viel von der wunderschönen Asse zu retten.“ Dennoch glaubten in Schöppenstedt wohl nur die wenigsten daran, dass das Zwischenlager woanders entstehen werde als vor der Haustür. „Wer holt sich freiwillig ein Zwischenlager für Atommüll in die Gemeinde?“, fragt Naumann.

Stollen als Alternative?

In der Eulenspiegelhalle in Schöppenstedt stellte Peter Wellmann vom BfS die vorläufige Planung des Asse-Betreibers vor. Nach vorläufiger Schätzung geht es um ein Gesamtvolumen von 190.000 Kubikmetern, die aus dem Schacht geholt und so bearbeitet werden müssen, dass sie zwischenlager- oder transportfähig sind. Zu den 124.494 Fässern mit schwach radioaktiven Abfällen und den 1293 mit mittelfradioaktivem Material kommen demnach noch etwa 50.000 Kubikmeter kontaminiertes Salz dazu. Je nach Zustand der Fässer, über den man erst nach dem Abschluss der Probephase mehr weiß, kann es mehr oder weniger sein. Dieses im Berg provisorisch transportfähig gemachte Material muss zunächst in ein „Pufferlager“ gebracht werden. Dort wird das radioaktive Material auf Strahlung gemessen und dokumentiert. Erst dann folgt die sogenannte Konditionierung: Je nach Zustand wird der



Herrenausstatter Born hält die Rückholung des Atommülls für einen wichtigen Schritt

Müll getrocknet, dann zerkleinert oder gepresst und in neue, sichere Behälter gepackt. So wäre der Abfall dann zwischenlagerungsfähig. Für ein Zwischenlager vor Ort spricht laut Wellmann, dass man eh ein sehr großes Pufferlager benötige, das das BfS gern nach und nach als Zwischenlager nutzen würde. So ließe sich Zeit und Raum sparen. Da die Strahlungsgefährdung für die Belegschaft im Pufferlager am größten sei, müsste es bereits über sehr dicke Wände und eine große Fläche verfügen. „Das Pufferlager allein wäre nicht wesentlich kleiner“, stellte Wellmann bei der Bürgerversammlung in Schöp-

penstedt fest. Und stieß prompt auf Widerspruch – etwa von der SPD-Kreisrätin Heike Wiegel, die sich für eine bundesweite Suche nach einem Zwischenlager einsetzt. So gebe es zum Beispiel bundeseigene Flächen auf nicht mehr genutzten Truppenübungsplätzen.

Wäre dieser Vorschlag für einen Zwischenlagerstandort tatsächlich machbar? Das kann die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) beantworten. Wenn die Bundeswehr oder ausländische Armeen Standorte, Truppenübungsplätze oder andere Liegenschaften nicht mehr brauchen, geben sie diese an die Bundesanstalt ab. Nach Auskunft der BImA-Pressestelle sind das von unterirdischen Bunkeranlagen über kleine und große Grundstücke auch viele Flächen, bei denen „man nicht weiß, was ein paar Zentimeter unter der Grasnarbe ist“. Einige Flächen werden zu Naturschutzgebieten, andere werden bebaut oder für Windräder und Freiflächensolaranlagen genutzt. Das hängt immer davon ab, was die zuständige Gemeinde auf dem Gelände plant. Nicht nur im Fall der Asse kommen diese Flächen ins Gespräch, sondern auch in anderen Konfliktfällen wie bei der Ansiedlung von Flüchtlingsheimen oder Psychiatrien für Straftäter. Schon gegen solche Pläne gibt es oft Proteste, im Falle eines Zwischenlagers wäre das wohl nicht anders.

Eleonore Bischoff von der Wolfenbütteler Atomausstiegsgruppe hat noch einen weiteren Vorschlag. Auf der Bürgerversammlung in Schöppenstedt plädiert sie für die Lagerung in Tunneln, die die National-



Ende Oktober präsentierte das BfS in Schöppenstedt die Pläne zum Zwischenlager (oben). Seit sieben Jahren kämpft sie für die Gemeinde: Bürgermeisterin Regina Bollmeier (links)

sozialisten im Dritten Reich anlegten. Die gibt es tatsächlich, bestätigt Jens-Christian Wagner. Er leitet die Gedenkstätte KZ Mittelbau-Dora, wohin die Nazis Anfang der Vierzigerjahre Teile der Rüstungsproduktion verlagert haben. „Ende 1944 arbeiteten auf den Untertagebaustellen insgesamt rund eine halbe Million Menschen“, erklärt Wagner. Es habe mehrere hundert Untertageprojekte gegeben. Nach Kriegsende seien diese Stollen von den Alliierten unbrauchbar gemacht worden, indem sie die Eingänge sprengten. An einigen Standorten gibt es Gedenkstätten, andere wurden wieder geöffnet und werden gewerblich genutzt, beispielsweise für die Champignonzucht oder zur Lagerung von Industriegütern. Sogar in seiner Gedenkstätte werde ein Teil des Stollens „von einem Feuerwerksunternehmen für die Lagerung von pyrotechnischen Erzeugnissen genutzt“, berichtet Wagner. „Vor diesem Hintergrund ist die Idee, radioaktiven Abfall in einer ehemaligen Nazi-Stollenanlage zu lagern, gar nicht so abwegig, und im Fall des Salzbergwerks Bartensleben (Endlager Morsleben) hat man das ja auch bereits getan“, sagt der Gedenkstättenleiter. Allerdings stellten sich nicht nur logistische, sondern auch ethische Fragen: „Ich halte eine solche Nutzung von Anlagen, in denen bis 1945 KZ-Häftlinge gefangen gehalten wurden und viele dabei umgekommen sind, für ethisch nicht tragbar.“

„Vorbildliche Bürgerbeteiligung“

Ursula Heinen-Esser, die scheidende Staatssekretärin im Bundesumweltministerium, ist überzeugt davon, dass die Asse-2-Begleitgruppe gemeinsam mit dem BfS Antworten finden wird, „auch wenn die Debatten schwieriger werden, je näher die Bergung rückt“, sagt sie. Aber Heinen-Esser hält die Art der Bürgerbeteiligung für „vorbildlich“ und würde sie „für jedes schwierige und langwierige Großprojekt empfehlen“. Dem würde auch Michael Fuder von der Asse-2-Begleitgruppe nicht widersprechen. Doch beobachtet er gerade eine „Phase der Ernüchterung“. Es macht den Eindruck, als ob sich viele Bürger der Region von den Bürgermeistern und den Bürgerinitiativen gut vertreten fühlten. Das könnte sich, je näher die Zwischenlager-Entscheidung rückt, allerdings auch wieder ändern.

Haben Sie Fragen zum geplanten Zwischenlager? Dann mailen Sie dem BfS unter asse-zwischenlager@bfs.de. BfS-Fachleute schreiben Ihnen zurück und werden Fragen und Antworten auf der Asse-Internetseite www.asse.bund.de veröffentlichen.

Warum standortnah? – Die Position des BfS zum Zwischenlager

Ohne Zwischenlager keine Rückholung. Erst wenn ein Pufferlager, eine Konditionierungsanlage und ein Zwischenlager betriebsbereit sind, kann das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) beginnen, die radioaktiven Abfälle aus der Schachanlage Asse II zu bergen. Das BfS muss einen geeigneten Standort auswählen, an dem diese Anlagen gebaut werden können.

Doch wo soll dieser Standort liegen? Grundsätzlich gilt: An der Schachanlage Asse II müssen das Pufferlager und die Konditionierungsanlage errichtet werden, da nur konditionierte Abfälle über öffentliche Wege transportiert werden dürfen. Nur das Zwischenlager könnte auch an einem anderen Standort gebaut werden.

Das BfS ist zu dem Schluss gekommen, dass vorrangig nach einem Zwischenlagerstandort im unmittelbaren Umfeld des Bergwerks gesucht werden soll. Nur wenn hier kein geeigneter Standort gefunden werden sollte, würde die Suche überregional ausgeweitet.

Ein standortnahes Zwischenlager bietet eine Reihe von Vorteilen: Der wichtigste Punkt ist, dass die Strahlenbelastung für die Beschäftigten und die Bevölkerung minimiert wird. Ein Standort, der unmittelbar an das Gelände der Schachanlage angeschlossen ist, bedeutet kürzere Transporte und weniger Umgang mit den Abfällen, auch das Risiko von Unfällen oder Verzögerungen ist geringer.

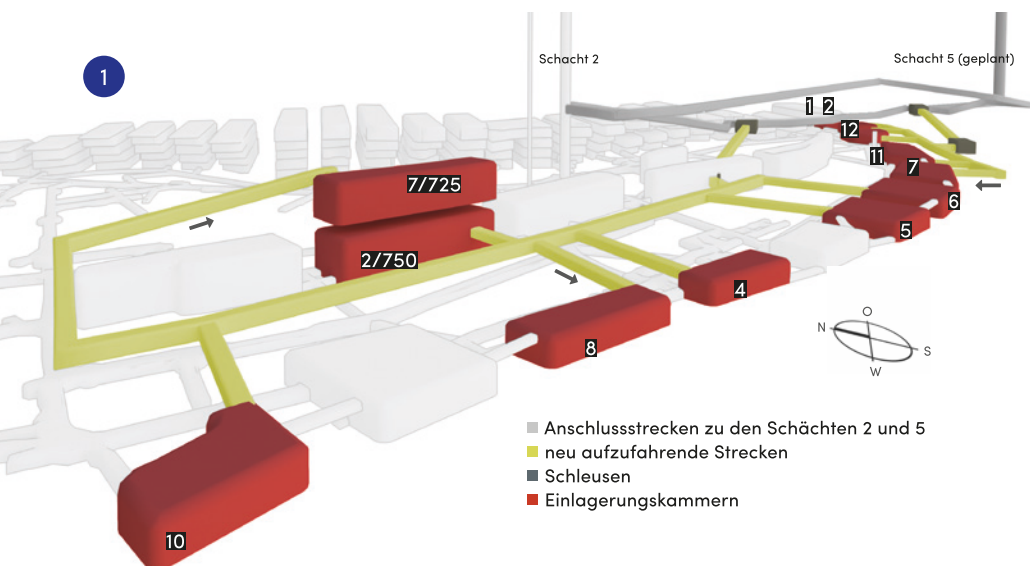
Eine bundesweite Standortsuche nach einem Zwischenlager würde zudem viel Zeit in Anspruch nehmen und könnte den Ablauf der Rückholung gefährden. Die Transporte über öffentliche Wege zu diesem Zwischenlager müssten aufwendig genehmigt werden.

Die vor Ort benötigte Fläche wird sich bei einem Verzicht auf ein Asse-nahes Zwischenlager nicht wesentlich verringern, da im Verlauf der Rückholung Teile des Pufferlagers zum Zwischenlager werden. Die Trennung von Pufferlager, Konditionierungsanlage und Zwischenlager würde außerdem zu höheren Kosten führen.

Die Standortauswahl für das Zwischenlager erfolgt auf der Grundlage eines kriterienbasierten Auswahlverfahrens. Das BfS hat den Kriterienbericht 2012 erstmals veröffentlicht und seither intensiv mit der Asse-2-Begleitgruppe und der Arbeitsgruppe Optionen – Rückholung diskutiert.

Die Rückholung

Drei Varianten, wie die Einlagerungskammern geöffnet werden können



Rückholung von Norden und Süden

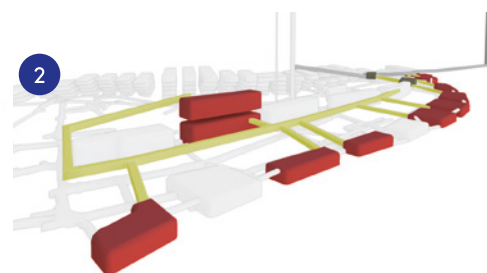
Die Einlagerungskammern im Osten des Bergwerks (Nr. 1, 2, 12, 11 und 7) werden von Süden, die übrigen Kammern von Norden geöffnet. Der Vorteil ist, dass keine Zugangsstrecken mit sehr geringem Abstand zum Deckgebirge gebaut werden müssen. Dafür entstehen jedoch neue Hohlräume im alten Bergwerk. Damit dies möglich ist, muss zunächst das alte Bergwerk in diesem Bereich stabilisiert, d. h. verfüllt werden.

Um die 126.000 Fässer aus der Schachanlage zu bergen, müssen neue Zugänge zu den Einlagerungskammern geschaffen werden. Im Auftrag des BFS entwickelt die DMT GmbH seit April verschiedene Varianten, wie die Kammern bei der Rückholung erreicht und geöffnet werden können. Folgende Fragestellungen sind zu betrachten: Wie werden die bestehenden und geplanten Grubenbaue optimal miteinander verbunden? Sind Stabilisierungsmaßnahmen notwendig? Wird die Notfallvorsorge beeinträchtigt? Wie kann die Probephase integriert werden?

Erste Ergebnisse präsentierte die DMT auf der Begleitgruppensitzung im Ok-

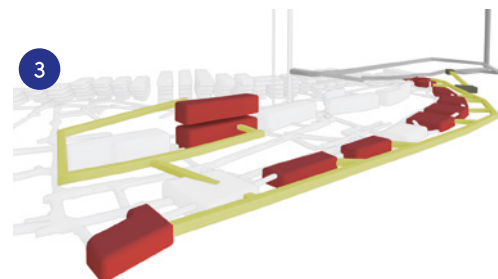
tober. In der zu erstellenden Konzeptskizze werden die möglichen Zugangsvarianten diskutiert und bewertet. Parallel zu den Arbeiten der DMT bereitet das BFS die Ausschreibung der detaillierteren Konzeptplanung vor, wie die Abfälle von der 725- und 750-Meter-Ebene zurückgeholt werden können.

Die Infografik zeigt drei Zugangsvarianten: Bei einem Zugang von Norden (Grafik 2) befinden sich die neuen Wege im Bereich des heutigen Bergwerks. Von Süden (Grafik 3) erfolgt der Zugang zu den Einlagerungskammern von außen. Ebenfalls ist eine Mischvariante (Grafik 1) denkbar, die bei einigen Einlagerungskammern einen Zugang von Süden und bei den verbleibenden Kammern von Norden vorsieht.



Rückholung von Norden

Bei einem Zugang von Norden werden die Einlagerungskammern über neue Wege erreicht, die sich im Bereich des heutigen Bergwerks befinden. Damit die neuen Wege erstellt werden können, muss das alte Bergwerk zunächst in diesen Bereichen vollständig stabilisiert werden. Des Weiteren bestehen bei einem Zugang von Norden Wechselwirkungen mit den geplanten Notfallvorsorgemaßnahmen.



Rückholung von Süden

Der Vorteil dieser Variante ist, dass die neuen Zugangswege vorwiegend außerhalb des Bergwerks im Salzgebirge entstehen. Diese Variante bietet aus gebirgsmechanischer Sicht die meisten Vorteile. Auch sind die Wechselwirkungen mit den geplanten Notfallvorsorgemaßnahmen am geringsten. Hauptproblem ist, dass die neuen Strecken sehr nahe am grundwasserführenden Deckgebirge entstehen.

Impressum

ASSE EINBLICKE Informationsschrift über die Schachanlage Asse II / HERAUSGEBER: Bundesamt für Strahlenschutz (BFS), V.i.S.d.P.: Katharina Varga, Öffentlichkeitsarbeit, Willy-Brandt-Str. 5, 38226 Salzgitter, www.asse.bund.de / VERLAG: DUMMY Verlag GmbH, GESTALTUNG: zmyk – Jan Spading / ILLUSTRATIONEN: Quermedia / FOTOS: Dawin Meckel und Thomas Meyer – Ostkreuz / DRUCK: Frey+Mareis – Druck+Medien GmbH, Ulm / Die Asse Einblicke sind auf einem FSC-zertifizierten Papier unter Verwendung von Altpapier und wiederaufforstbaren Rohstoffen gedruckt und klimaneutral. Die durch die Herstellung verursachten Treibhausgasemissionen wurden durch Investition in das Klimaschutzprojekt „Wasserkraft, Pueblo Nuevo Vinäs, Guatemala“ kompensiert.